Breslauer Beobachter.

№ 53. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Donnerstag, den 2. April.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für **4 Nummern Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quarta von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße **Nr. 6.**

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Er verschönerte Ungarn mit vielen prächtigen Gebäuden, und machte sich unvergeßlich durch eine in Ofen angelegte Bibliothek, die er bis auf 50,000 Bände brachte, wozu er viele griechische Handschriften in Griechenland ankaufen und in Seide mit silbernen vergoldeten Clausuren binden ließ.

Noch voller Pläne und Entwürfe, um seinem Sohne, Johann Corvin, die Thronfolge zu sichern, was ihm nicht gelang, wurde er am Palmsonntage 1490 vom Schlage gerührt, den er durch seinen heftigen Jähzorn selbst befördert hatte. Er hatte italienische Feigen gefordert, und da er sie alt und wurmstichig fand, gerieth er darüber in gewaltige Wuth. Seine Gemahlin, die eben aus der Kirche kam, suchte ihn zu besänftigen und ließ andere Speisen auftragen. Er klagte aber über Schwindel und Dunkelheit der Augen und ließ sich in sein Schlafgemach bringen, wo er vom Schlage befallen wurde und kämpfend mit dem Tode nur hai! hai! und Jesus! sprechen konnte. So trieb ers bis zum folgenden Dienstag, wo er früh um 8 Uhr in einem Alter von 47 Jahren den Geist aufgab.

Katholischer Convent in Breslau.

Den 4. April 1524.

Bei Ausbreitung der Reformation in Schlesien geschah es häufig, daß Mönche und Nonnen aus ihrem Orden traten und sich miteinander verheiratheten, worin ihnen die Weltgeistlichen noch mehr mit ihren Beispielen vorangingen. Die Verwirrung im Religionswesen nahm so überhand, daß Fürsten und Stände selbst darauf drangen, es möchte der Religion halben eine christliche Ordnung gemacht und darin nach Maßgabe der heiligen Schrift verfahren werden.

Diese Lage der Sachen veranlaßte eine merkwürdige Zusammenkunft der vornehmsten katholischen Geistlichkeit in Breslau, die sich mit Untersuchung der wichtigen Frage beschäftigte: „ob und wie wohl etwann, um der Kirche Ruhe zu verschaffen, man mit den neuen Lutheranern, einen Vergleich oder Einigkeit treffen möchte?"

Der Ruh' und Friede liebende Bischof Jacob von Salza erklärte der Versammlung. Daß er unverändert bei dem Gehorsam der allgemeinen Kirche und des päbstlichen Stuhls bleiben und die wohl hergebrachten uralten Gebräuche und Observanzen, wie sie dieselben von den heiligen Vätern bekommen hätten, beibehalten, und sich durch keine Ergötzlichkeiten der Welt würde verführen lassen von dem einmal angefangenen geistlichen Stande, zu welchem ihn Gott berufen hätte, abzufallen. Hierauf stellte der Bischof die Schande und Untreue derjenigen nachdrücklich vor, die Eid und Gelübde, aus Geiz oder Wollust gebrochen, und abtrünnig geworden wären. Er ermahnte die übrigen zur festen Beständigkeit, mit Versicherung, daß er in diesem Elende, worin er sich befände, Hab und Gut und auch sein Leben für Sie und ihren Schutz aufsetzen wolle.

Hierauf wurden der Abt vom Sande, der Prälat von Grüßau, der Magister von St. Mathiä und ein Domherr Werner, erwählet, welche dem Bischof in den Unterhandlungen mit den versammelten weltlichen Ständen beistehen sollten. Diese letzteren bestanden hartnäckig auf dem Punkte, daß man das Evangelium frei und ungehindert müsse predigen lassen und daß man demselben frei nachlebe, unangesehn aller Menschen. Ueber diese allgemeine Aeußerung wünschte der Bischof eine bestimmtere Erklärung zu haben und sagte deshalb: „er müsse nunmehro wohl vermuthen, daß sie also auch künftig das hochwürdige Sacrament des Altars unter beiden Gestalten würden genießen wollen?" — Hans von Rechenberg, Herr zu Freistadt erklärte darauf mit lauter Stimme: „nicht anders! ich habe schon wirklich unter beiden Gestalten communiciret und will es auch so lange ich lebe, nie anders thun."

Nachdem sich der Bischof mit seinen Beiständen über die Erklärung der weltlichen Stände besprochen hatte, so gab er zur Antwort: „es sei ihm nie in den Sinn gekommen, daß man das heilige Evangelium nach seinem rechten Verstande und der Väter Auslegung, so ihnen durch göttliches Erleuchten wäre eingegeben worden, und welches sie mit Heiligkeit ihres Lebens, ja mit ihrem Tode selbst bestätiget hätten, nicht frei und allenthalben predigen sollte. Allein das könnte man mit gutem Gewissen nicht leiden, daß ein Jeder, so nicht dazu berufen worden, sich unterstände, einen Prediger abzugeben, und das Evangelium nach seiner eigenen Meinung auszulegen, wohin ihn mehr sein Eigennutz, als die Ehre Christi bewegte."

Die weltlichen Stände blieben aber bei ihrem Sinn und versicherten, sie würdend so lange keine Decimas noch andere geistliche Renten abführen, bis es mit der Predigt des Evangelii seine Richtigkeit haben würde. Da war nun guter Rath theuer und der Bischof, der allen Religionsstreit haßte, war froh, es dahin zu vermitteln, daß man beiderseits in Friede und Einigkeit auseinander ging. Die Sache blieb unausgemacht liegen, wie es mit allen dergleichen Vereinigungsversuchen von jeher ging und gehen muß, bis der Schade älter und unheilbar wurde.

Moiban wird gerbren.

Den 4. April 1494.

Als der erste lutherische Prediger an der St. Elisabethkirche zu Breslau, ist Moiban für den protestantischen Schlesier allerdings ein bemerkenswerther Mann. Er wurde den 4ten April 1494 zu Breslau, wo sein Vater ein Schuster war, geboren. Zu seiner Zeit war die Schule zu Neiße in großem Flor, deswegen legte er auf derselben auch den Grund zu den Wissenschaften. Ohne eine Universität besucht zu haben, wurde er mit 26 Jahren als Lehrer an die damals neu errichtete Schule zum heiligen Leichnam in Breslau angestellt. Er fühlte aber, daß er selbst noch lernen müsse, um lehren zu können; legte seine Stelle nieder und ging nach Krakau, wo er Baccalaurues und dann nach Wien, wo er Magister wurde. Bei seiner Zurückkunft nach Breslau wurde er vom Bischof Turzo als Ludimoderator der Domschule und einige Zeit hernach vom Magistrat, der Schule zu Maria-Magdalena als Rector vorgesetzt. Nun hatte er Amt und Brod, doch beides fesselte ihn nicht, es dem Streben nach höhern Kenntnissen aufzuopfern. Er dankte abermals ab und der Ruf Reuchlins zog ihn nach Ingolstadt und von da ging er nach Tübingen. Mit Raths-Stipendien vom Magistrat zu Breslau versehen, wandte er sich dann nach Wittenberg, um Luthern und Melanchton zu hören. Die Folge davon war, daß er sich zu den Lehrsätzen dieser beiden Männer bekannte.

Schon war die Kirche zu St. Maria-Magdalena mit einem lutherischen Prediger, Johann Heß, versehen, welcher dem Magistrat Moibanen zum Pastor an Elisabeth vorschlug, worauf dieser auch die Vocation zu Wittenberg erhielt.

Er langte in Breslau an und wurde von einigen Abgeordneten des Magistrats dem damaligen Weih-Bischof von Füllstein zur Ordination präsentirt. Aber der Weihbischof trug Bedenken Moibanen zu ordiniren und lehnte das Gesuch unter dem Vorwande ab: es sei jetzt außer der Jahreszeit, in welcher man Priester zu weihen pflege. Der Magistrat sah wohl ein, woran es eigentlich läge und daß man hier mit der Ordination schwer zum Zweck gelangen würde. Er schickte Moibanen also nach Wittenberg, wo er von Luthern und Bugenhagen ordinirt wurde und zngleich den theologischen Doctorhut erhielt. Um indessen frei und öffentlich aufzutreten und als rechtmäßiger Lehrer zu erscheinen, präsentirte sich Moiban nach seiner Zurückkunft dem Bischof von Salza und legte ihm seine Vocation und seinen Ordinations-Schein vor. Der Bischof entließ ihn mit den Worten: ito et doceto evangelium Domini nostri Iesu Christi in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. (Geh und lehre das Evangelium Jesu Christi unsers Herrn im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes).

Moiban trat hierauf sein Amt an und hielt die erste lutherische Amts-Predigt zu Elisabeth am Sonntage Quasimodogeniti den 23ten April 1526.

Gemeinschaftlich mit Heßen, Pastor an Maria-Magdalena, wurde er nun ein Hauptbeförderer der Reformation in Schlesien, übernahm nach Heßens Tode die Aufsicht über die Schulen, welche von vielen ausländischen Jünglingen besucht wurden, die späterhin in Polen, Ungarn, Böhmen und Mähren lutherische Gemeinden gründeten. Er verheirathete sich 1525 mit einem Fräulein von Ponickau und starb den 16ten Januar 1554. Mehrere von ihm hinterlassene Schriften tragen den Stempel des Geistes seiner Zeit.

Stiftung des Waisenhauses zu Bunzlau.

Den 5. April 1755.

Was kann doch der Mensch, wenn er ernstlich will! und wie liebevoll und hülfreich kommen gute Seelen ihm entgegen, wenn er etwas gemeinnützlich gutes will! Wie erfreulich blühen dann die Ergüsse eines wohlwollenden Herzens in sichtbaren Denkmälern zur Wirklichkeit auf! mag immerhin das wohlthätige Herz längst in Staub verfallen sein, seine ausgestreute Saat wuchert zum Segen der spätesten Menschheit fort. Der Tod zerstört wohl den Urheber, aber nicht sein Werk.

Unter die Patrioten, deren Namen im Himmel angeschrieben sind und auf Erden mit Ehrfurcht genannt werden, gehört auch Gottfried Zahn, ehemaliger Bürger und Maurermeister zu Bunzlau. Schon in früher Jugend eine vater- und mutterlose Waise wurde seine Erziehung, sich selbst überlassen, so verabsäumet, daß er weder lesen noch Schreiben gelernt hatte. Der Mann vom festen Charakter suchte das wieder einzubringen und schämte sich nicht, als Maurergesell von 24 Jahren, sich unter kleine Kinder auf die Schulbank zu Tannendorf bei Bunzlau zu setzen. Er gesteht selbst nach dem bekannten Sprüchwort, wie schwer ihm das als Hansen geworden sei, was dem Hänschen so leicht eingegangen sein würde. Aber diese Erfahrung sollte und mußte er an sich selbst machen, wenn er das wirken wollte, was er wirklich geleistet hat. So weiß die Vorsehung die Werkzeuge in ihrer Hand zu erziehen, indem sie dieselben durch harte Schulen führt und ihnen dabei den milden Sinn und das gute Herz giebt, ihre Brüder dafür zu bewahren. Zahn sollte als Knabe ganz Waise sein und alle Uebel des Verlassenseins von Vater, Mutter, Freund und Lehrer fühlen, um als Mann ganz Waisenvater werden zu können. Ein ganz eigner Beruf, zu welchem er auch auf ganz eignem Wege gebildet werden mußte. Er sah sich in die Welt hineingestoßen, damit er Verstoßne aufnehmen lernte. Er lernte es und nahm sie auf.

Durchdrungen von Selbstgefühl der Waisennoth fielen ihm im Jahre 1744 „Frankens segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes" in die Hände. In diesem Buche hatte Frankens frommer Kindessinn den Ursprung und Wachsthum des hallischen Waisenhauses vor Augen gemalt und beschrieben, wie man unter Gottes Beistand so ein herliches Werk mit 4 Thalern und 16 Groschen stiften könnte. Zahn sympathisirte schon von Natur mit einem Manne von Frankens Herzen, wie mußte also ein solcher Vorgänger auf ihn wirken! Er sah in Bunzlau eben solche verlassne Waisen, wie sie Franke in Halle fand, sein Glaube sah über Bunzlau denselben Gott walten, der auf Frankens Waisen vom Himmel niedersah: dazu kam noch, daß beide Länder jetzt einem Scepter huldigten. Mehr bedurfte es nicht um in ihm den Beruf zu wecken, mit der Addreße, an den Gott der Waisen, getrost und entschlossen den Weg zu betreten, den Franke ihm vorgegangen war. Ein Waisenhaus! wurde nun bei ihm zur fixen Idee und zum Gedanken und Herzenswunsch, mit welchem er aufstand und sich niederlegte, wovon er wachend redete und schlummernd träumte. Zwar hatte er dazu keinen andern Fond, als sein gränzenloses Vertrauen auf die Mittel und Wege des himmlischen Weisenvaters, aber er hatte von Franken gelernt, daß man auf dies Kapital mit einem vertrauungsvollen Herzen schon etwas gagen dürfe und daß hieser Glaube nicht zu Schanden werden lasse. Wo er dazu einen Fleck und das erforderliche Baumaterial, Holz, Kalk und Ziegeln hernehmen; wovon er die Maurer und Zimmerleute bezahlen würde; das alles wußte er noch nicht. Indessen verließ er sich darauf, daß der, welcher Waisen werden läßt, ihnen auch sicher ein Haus bauen würde. Der Glaube ist freilich nicht jedermanns Ding doch war er einmal Zahns Sache.

Er fing klein an, denn er hatte große Hindernisse zu überwinden. Er nahm anfangs einen Informator in sein Haus, das er zu diesem Zwecke einrichtete und ließ von demselben 24 arme Kinder unentgeltlich unterrichten. Die Lehrer der Stadtschule mochten dadurch einigen Abbruch leiden, beschwerten sich darüber beim Magistrat, und dieser verbot ihm, fremde Kinder in sein Haus aufzunehmen. Noch war es eine Winkelanstalt und der Rath handelte nicht unrecht. Dies Verbot trieb ihn nach Berlin, wo er sich die Erlaubniß auswirkte, einen Lehrer für 2 Waisenkinder anzunehmen und von demselben zugleich die kleinen Kinder aus der Obervorstadt unterrichten lassen zu dürfen. Jedoch mußte er auf Verlangen des Consistorii zu Breslau die Erklärung thun:

„daß er Zeit seines Lebens sich verpflichte, für den Unterhalt eines Lehrers und zweier Waisenkinder zu sorgen, wenn auch keine andere Wohlthäter sich dazu finden sollten."

Indessen hatte des Maurermeisters menschenfreundlicher Plan doch schon hülfreiche Unterstützung gefunden, so daß er 300 Rthlr. an wohlthätigen Beiträgen zusammengebracht hatte. Er kaufte für 486 Rthlr. seines Nachbars Haus und dazu gehörigen Garten von 3 Scheffel Aussaat an sich, und so sah er sich seinem Ziele merklich näher gerückt. Da er nun einmal festen Grund für sein Waisenhaus hatte, so gings auch frisch darauf los und er legte 1755 den 5ten April im Vertrauen auf Gott den Grundstein dazu. Lebend und webend und sich ganz aufopfernd für sein menschenfreundliches Werk, kam er unter Sorgen, Mühe und Plage damit so weit, daß nach einigen Jahren ein 3 Stock hohes massives Gebäude mit 2 Flügeln da stand, welches seiner innern Einrichtung nach alle die Erfordernisse hat, die es zu seinem Zweck bedurfte. Statt 2 Waisenkinder zu unterhalten, wozu er sich hatte verpflichten müssen, unterhielt er deren nun schon 22. Die Anstalt blühte bald zu einer ansehnlichen Gelehrtenschule empor, kam unter die Direktion des Predigers Woltersdorf und wurde mit 6 Lehrern besetzt. Die Anzahl der Schüler, welche sie besuchten, stieg mit den Waisenkindern bis auf 200.

Im Jahre 1777 machten zwei Freiherrn von Richthof eine ansehnliche Stiftung für dieselbe, wobei sie sich 3 adelige und 3 bürgerliche Fundatisten-Stellen auf immer von ihrer Familie zu besetzen vorbehielten, und nun wurde noch ein Pensionairhaus erbaut. Dies erhielt den Namen das neue Haus und das eigentliche Waisenhaus wird zum Unterschiede das alte Haus genennet. Was wäre das nicht für ein Fest für den frommen Zahn gewesen, wenn er das noch erlebt hätte! Aber seine Augen schlossen sich schon 1758 den 22ten September und sahen den herrlichsten Flor seiner Stiftung nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Guten Morgen, Madame.

Herr Jarzujernereich in der Miniaturzwiebel-Straße, seines Geschäfts ein Saturnussensen-Verfertiger hüpfte seit seiner Etablirung mit sehr abgemessenen Schritten auf dem Rehfuß umher, denn er hatte sich besonders zum Ziele gesetzt, eine möglichst vermögende Gefährtin seiner Tage zu botanisiren. Da diese seltenen Vegetabilien aber nur in gut verwahrten Fruchthäusern wachsen, zu denen Herr Jarzujernereich keinen Zutritt fand, so stimmte er nach und nach, seine Ansprüche bedeutend herab, wie es denn überhaupt in der Erfahrung begründet ist, daß die prätendiösesten Junggesellen gerade diejenigen sind, die sich von Gott Amor zuletzt Alles herunterhandeln lassen, wie ein von Umständen gedrängter Handelsmann. Dann wollen solche Leute aber wenigstens mit einer gebildeten Penelope prunken, um doch mit Meister Fuchs, dem die Traube zu hoch hing, sagen zu können: „Ich habe meine guten Gründe, warum ich nicht will, was ich haben könnte." So unser Mann. Sein Idol, das durch die Fülle seiner Schönheit und seines Geistes und Herzens ihm den höchsten Ersatz für den Mangel irdischer Güter leisten sollte, ist die Tochter der Madame Juteviertelmetze, welche in einem Hause der Magnatenstraße residirt, in deren ersten Etage Frau Zuleima wohnt. In deren nobler Gesellschaft erblickten wir den Gegenstand seiner Wahl häufig im offenen Fenster, es herrscht also wohl kein Zweifel darüber, daß dieser Umgang auf den Geist der jungen Holden bildend eingewirkt habe. Seitdem nun aber Herr Jarzujernereich sein erkornes Schätzchen als Gattin umarmt, zeigt sich ihm das Resultat der weiblichen Bildung ziemlich unerwartet. Unmöglich kann es seinem guten Geschmack, den man ihm in Bezug auf die körperlichen Vorzüge der Erwählten allerdings zuerkennen muß, entsprechen, wenn zum Beispiel die junge Frau des Morgens beim Eröffnen des Geschäfts, im tiefsten Negligee, flatternden Nonchalance-Kamisol und Untergewand, mit herabhangendem Haar in der Thür steht, wonächst sie theils im ähnlichen idyllischen Aufzuge, theils par force herausgeputzt, ihre Einkäufe selbst besorgt. Nirgends erblicken wir jene gewinnende Mittelstufe an ihrer äußeren Erscheinung, die uns an einer jungen Hausfrau so angenehm überrascht. Entweder läuft sie, in ihrer beschriebenen Bequemlichkeitstracht bis Mittag einher, was wir nicht völlig unverzeihlich finden würden, wenn dieses Kostüm sich etwa durch eine blendende Weiße auszeichnete, wenigstens minder abschreckende Schattirungen zeigte, — oder sie figurirt, wie schon gesagt, in einem Prunk einher, welchen die leidenschaftlichste Gefallsucht nicht auffallender erfinden kann.

Wir halten es für die Schuldigkeit einer Frau, daß sie ihrem Gatten zu gefallen sucht, und seine Anforderungen in diesem Punkte sind wohl leicht zu befriedigen. Wie kann aber eine Frau dem Manne gefallen, wenn sie das Haus und die Straße für spanische Wände und den Markt für einen Coursaal ansieht? — Guten Morgen, Madame!

Ein Vorschlag zum Besten der Armen in theurer Zeit.

Halb Deutschland leidet jetzt am Brodtmangel. Die Klagen über theure Zeit erschallen jetzt von allen Seiten her. Man thut Vorschläge, sucht Vorräthe aus dem getreidereichen Norden herbei zu führen, stellt Sammlungen für die Armen an und reicht ihnen Brodt um geringen Preis. Wie wäre es, wenn man auch auf die Verminderung der unnöthigen Brodtesser bedacht wäre, der

Hunde, die noch in Menge zwecklos in den Städten herum laufen? Sie entziehen, wahrlich! manchem Armen den nöthigen Unterhalt.

Rechnet man auf 3 Häuser unserer Stadt nur einen einzigen Hund, und es giebt Häuser, in denen oft 10 zu finden sind und nimmt an, daß einer nur täglich ein halb Pfund bedarf: so erspart man in einer Stadt von 3000 Häusern, wie die unsrige, täglich 500 Pfund Brodt, wovon sich doch wenigstens 100 Menschen hinlänglich sättigen könnten.

Wozu auch die vielen Hunde, zumal in einer großen Stadt, in der man sich durch Thor und Riegel und Wächter hinlänglich gegen Raub und Einbruch sichern kann? Hier ist ja allzugroße Liebe für die Thiere, Grausamkeit gegen die Menschen.

Gr.

Der inkommodirte Drechsler.

Wenn ein hübsches Frauenzimmer sich aufdringlich gegen die Männer zeigt, so ist dies schon nicht angenehm; rückt ihnen aber eine alte Ursel mit Zärtlichkeiten auf den Hals, so ist es, um toll zu werden.

Ich bin ein Drechsler, ein junger Anfänger in meinem Geschäft. Mir gegenüber auf demselben Flur wohnt die Wittwe eines bereits seit einigen Jahren verstorbenen amtlichen Unterbedienten. Diese Frau kann, wie sie selbst sagt, in ihren Jugendjahren schön gewesen sein; sie ist sehr lang, war also jedenfalls dereinst ein schlankes Mädchen. Doch dies Alles muß lange her sein, denn die Schönheit hat sich in eckige Formen und der schlanke Wuchs in sehr auffallende Magerkeit verwandelt. Der Verlust der Zähne und das graue Haar lassen es endlich nicht zu, sich eine deutliche Vorstellung von der Jugend dieser Dame zu machen. Dennoch ist sie der Meinung, daß sie noch immer ihrer Vorzüge nicht gänzlich beraubt sei und gesteht nur ein, daß die Rundung ihrer Glieder etwas gelitten habe. Demzufolge kommt sie nun täglich in meine Werkstatt, und affektirt alle süßen Mienen und Gebehrden einer schalkhaften Jungfer wobei sie zu lächeln bemüht ist, wie der Genius der Freude. Ich behandle sie natürlich kurz und weiche dem Gespräche von ihrer schönen Wirthschaft, das sie jedesmal an ihren Spaß anknüpft, so gut ich kann, aus. Doch sie ist unermüdlich im Schwatzen und Schäkern und gewohnt, keine Schmeicheleien mehr zu empfangen, giebt sie deren so viele aus, daß Einem davon zu Muthe wird, als nähme man eine Ladung Rhabarber nach der andern ein. Sie geht nicht eher, als bis ich ihr fast die Thür zeige, was sie aber gar nicht in Verlegenheit bringt, sondern sie höchstens zu der Aeußerung veranlaßt: „O, ich wörde schon wüder erscheunen!" Am andern Tage kommt sie dann wieder, zeigt ihren dürren Arm und sagt: „Dröchseln sie mür doch düsen Arm, lieber junger schöner Meuster!"

Nun werde ich aber die Thür vor dem unerwünschten Besuche dieser altergrauen Dulcinea von Toboso verschließen und außen anschreiben:

„Der Dröchslermeuster wüll nüchts von ühnen wüssen!"

Universalmittel.

Finster und mürrisch streicht dort Herr Kornus die Straße entlang. Er erwidert keinen Gruß, bellt Jeden an, der ihm in den Weg kommt, und scheint überhaupt sich selbst überall ein Hinderniß zu sein. In seinem Geschäftslokale angekommen, beginnt erst der eigentliche Akt. Niemand kann dem wunderlichen Menschen etwas Recht machen; und wenn nichts mehr an Demjenigen zu mäkeln ist, was eben auf der Hand liegt, so werden alte, längst vergessene Gegenstände wieder an's Licht gezogen, um an ihnen sein Müthchen zu kühlen.

Man könnte schließen, Herr Kornus habe vielleicht schon am frühen Tage Verdruß gehabt, und sei dadurch in seine üble Laune versetzt worden, was gewissermaßen wohl verzeihlich wäre, allein das ist keineswegs der Fall. Das Ding hat einen ganz andern Haken. —

„Kann ich aufwarten?" so spricht jetzt ein Subordinirter des Herrn Kornus mit gebührendem Respekt vor ihm stehend, und eine frischgefüllte Schnapsflasche demselben darreichend. Und als ob man die Sonne hinter Regenwolken hervortreten sähe, also verklärt sich urplötzlich das bisher tief gerunzelte Antlitz des verehrlichen Herrn. Er ergreift, gnädig lächelnd, das klare durchsichtige Gefäß voll der flüssigen Begeisterung, läßt ein flüchtiges „Prosit" ertönen, setzt nun die Oeffnung der Flasche bedeutsam an den Mund, kehrt rasch den Boden nach oben, und wie ein Bergstrom ergießt sich die Fluth in den Magen. Ist dies Experiment noch einigemale wiederholt worden, so findet man nicht leicht einen gesprächigeren und gefälligeren Mann, als Herr Kornus in eigener, werther Person repräsentirt.

Wer möchte nicht hier ausrufen: „O Krone aller Flüssigkeiten! edler Schnaps! Welche Wunderdinge vermagst du auszuüben unter denen, so dich verehren! —

Jungfer Unverbesserlich.

Eine Jungfer Unverbesserlich ist das größte Unglück für einen ernstlichen Freier — sei er der ordentlichste, fleißigste Mann, er wird, wenn er sie zur Gattin wählt, durch sie zu Grunde gehn. Nicht immer erkennt man eine Jungfer Unverbesserlich als solche; sie kann schön sein, kann das, wodurch sie als unverbesserlich sich bekundet, fein verstecken und Niemand ahnt den verborgenen Makel. Darum lassen wir hier einige Punkte folgen, aus welchem man eine Jungfer Unverbesserlich sogleich erkennen kann.

Wenn ihr die Bänder an dem Unterrocke abreißen, so näht sie keine neuen an. Nein, sie sticht mit der Scheere ein Loch in die betreffende Stelle, und knüpft daran das erste beste Bändchen, das sie findet, oder auch das alte mürbe abgerissene Band.

Wenn sie die Quartiere von den Schuhen niedergetreten hat und sich doch keine Blöße wegen bereits schadhafter Strümpfe geben will, so näht sie dieselben ringsherum an den Schuh und zwar an den Einfassungsband desselben fest dergestalt, daß das Schadhafte innerhalb des Schuhes verschwindet.

Offene Stellen, sofern sich solche an derjenigen Bekleidung oder Wäsche zeigen, die von dem oberen Gewande verdeckt wird, werden nicht ausgebessert, sondern mit Gewaltstichen zusammengeheftet. Kleinere Schäden geniren nicht, sie bleiben, bis sie größer gewachsen.

Es fehlt ihr nicht an Kleidern und Putz, Shawl, Hut, Handschuhen und dergleichen mehr. Desto geringer ist der Bestand ihrer untergeordneten Leibwäsche.

Mit ihrem Schnürleib weiß Niemand umzugehen, als sie selbst, weil bei den von ihr im Laufe der Zeit angebrachten Verschürzungen und Knoten sich keine fremde Hand zu orientiren vermag.

Ein Schleier ist ihr unentbehrlich.

Sollten die geehrten Leserinnen der Meinung sein, daß diese Merkmale einer Jungfer Unverbesserlich übertrieben seien, so versichern wir sie, ein dergleichen Original zu kennen, die Punkt für Punkt mit der obigen Beschreibung übereinstimmt. Und ist es etwa ein armes oder in ihren sonstigen Sitten übelberufenes Mädchen? — Keineswegs. — Es fehlt ihr nicht an Subsistenzmitteln, allein sie verwendet sie an äußern Putz. Sie zeigt kein schlechtes Gemüth, aber sie liebt die Ordnung nicht. Als Gattin und Hausfrau würde sie durch ihre Liederlichkeit ihren Mann zur Verzweiflung bringen, denn der häusliche Verkehr und das Familienleben vergrößert und vermehrt ihre Untugenden.

— r.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten.

(**Pflasterungen.**) Im laufenden Jahre werden nach Beschluß der Versammlung Neu- und Umpflasterungen vorgenommen werden.

a) Neupflasterungen. 1) Der Tauenzienplatz erhält eine Pflasterung längs der Häuser. 2) Der östliche Theil der Tauenzienstraße, 3) die Bahnhofstraße, 4) die Wallstraße, vom königl. Palais bis zur Graupenstraße, 5) der südliche Theil des Königsplatzes, 6) der Platz an der Elisabethkirche.

b) Umpflasterungen: 1) Die Zwingerstraße, 2) die Burgstraße, 3) ein Theil der Neuenweltgasse, 4) die Weidenstraße, 5) die Mehlgasse. — Die Kosten für alle diese Pflasterungen werden c. 14,000 Rtlr. betragen.

(**Stadtgrabenstraße.**) Der Stadtverordnete Zettlitz hat, dem Beispiel des Stadtraths Bülow folgend, von seinem Grundstück, Stadtgrabenstraße Nr. 12 über 750' Land zur Verbreitung der Straße herzugeben und sich erboten, diesen Raum gegen die geringe Entschädigung von 150 Rtlr. auch pflastern zu lassen, was mit Dank angenommen wurde.

(**Wahlen.**) Die beiden Herren Stadtrath Rahner und Stadtverordnete Seits, wurden, ersterer zum Leihamts-Direktor, letzterer zu dessen Stellvertreter gewählt.

(**Schützengilde.**) Laut Beschluß der Versammlung soll jeder Bürger bis zum 50sten Lebensjahre der Schützengilde angehören.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 19. März: d. Schneidermstr. Schmidt T. Bertha Agn. Olga. — Den 22.: d. Schlossergef. Dürr S. Joh. Aug. Heinr. — d. Schneidermstr. Müller T. Anna Paul. Emilie. — d. herrsch. Kutscher Brunzel T. Henr. Aug. Emilie. — d. Haushälter Neumann S. Aug. Rob. Ferd. — d. Tischlermstr. Kulakowske S. Ludw. Emil Adolph. — d. Posament. Thiel T. Louise Emilie Paul. — d. Haushälter Kaschner S. Hugo Emil Theod. — d. Dreschgärtn. Scholz in Pilsnitz S. Joh. Wilh. — d. Tagel. Bischof in Klein-Gandau S. Joh. Karl.

St. Maria-Magdalena. Den 20. März: d. Schauspieler Henning S. Friedrich Ludwig Aug. — Den 22: d. Juwelirer Dondorff S. Paul Herrm. Salomo. — d. Röthepacker Pätzold T. Anna Elisab. — d. Posamentiermstr. Weigelt T. Charlotte Karol. Elisab. — d. Schuhmachermeister Knape S. Wilh. Karl Robert. — d. Tagel. Ludwig T. Joh. Sus. Eleon. Elisab. — d. Dr. u. Professor der Theologie Oehler S. Herrm. — Den 23.: d. Schuhmachergef. Hoffmann S. Gust. Adolph.

St. Bernhardin. Den 18. März: d. Kaufmann Beer T. Amalie Aug. Sophie Hel. — Den 22.: d. Tischlermstr. Beckmann T. Alline Louise Amalie. — d. Tagel. Kautsch T. Anna Rosina. — d. Silberarb. Korock S. Moritz Louis Alfons. — d. Tischlermstr. Hönfeld S. Gust. Adolph Ferd. Karl Rob.

Hofkirche. Den 22. März: d. Schuhmacher Bredercke S. Herrmann Karl Oscar. — Den 23: d. Litographen Kretschmer T. Anna Eleonora Clara.

11000 Jungfrauen. Den 19. März: d. Justiziarius Pohler T. Angel. Henr. Joseph. Linna. — Den 22.: d. Tagel. Sommer S. Gust Herrm. — d. Schriftgießer Müller T. Anna Ida Rosalie. — d. Branntweinbrennergeh. Rosner T. Emilie Paul. Bertha. — d. Schiffer Gebauer S. Heinr. Herrm. Theod. — d. Schiffer Vogel S. Joh. Paul Emil.

Garnisonkirche. Den 22. März: d. Unterof. Siegmund T. Aug. Paul. Adelh. — d. Unterof. Scholz S. Joh. Jul. Herrmann. — Den 23.: d. Hautboist Heinze S. George Friedrich Emil.

St. Christophori. Den 21. März: d. Freigärtner Meywald in Althof-Naß T. Anna Sus. Dor. — Den 22.: d. Wächter auf dem herrsch. Hofe zu Kl.-Sägewewitz Kelch S. Friedr. Wilh. — d. Schuhmachermeister Warkus in Benkwitz T. Joh. Karol. Dorothea.

St. Salvator. Den 22. März: d. Tagel. Döring T. Anna Ros. Dor. — d. Tagel. Haase S. Joh. Dav. — d. Zimmergef. Grunwald T. Mar. Paul. — Den 23.: d. Inwohner Macher S. Joh. Wilh. — Den 24.: d. Böttchermstr. Grabowsky S. Gust. Alb. Rut.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 23. März: Schuhmacherg. Kluze m. Sophie Lehmann. — Fleischhauergef. Senftleben mit Jgfr. Aug. Krempig. — Zimmergef. Hoffmann m. Jgfr. Aug. Fiebig. — Tagel. Vogel mit W. Rosalie Straube.

St. Bernhardin. Den 23. März: Drechslergef. Fischer mit Mar. Elisab. Sachwitz.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Lederhändler Ziffer,
2) Lehrer Hampel in Cattern,
3) Hausbesitzer Zeydler,
4) Schneidermeister Marks,
5) Kramer & Spetlich,
6) Mademoiselle Johanna in Oswitz,
7) Fräulein Schwarz in Marienau,
8) Herr Lehrer Hampel in Cattern,
9) " Goldarbeiter Thiel

können zurückgefordert werden.

Breslau den 1. April 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 2. April: **Der Jude.** Schauspiel in 3 Akten, nach Richard Cumberlands englischem Originale. Hierauf: **Der Bethlehemitische Kindermord.** Dramatisch-komische Situationen aus dem Künstlerleben in 2 Akten von L. Geyer.

Vermischte Anzeigen.

Blumen-Ausverkauf.

Um zu räumen, werden Blumen aller Art zum Selbstbeschaffungspreise und noch billiger verkauft

Nikolaistr. Nr. 5.

Ein Gewölbe und Schreibstube ist zu Johanni zu beziehen

Oderstraße Nr. 16.

Bretter- und Bohlen-Verkauf.

Eine Quantität verschiedene ganz trockene von gesundem Holze im Winter 1844 geschnittene kieferne Bretter und Bohlen, die von den Schwarten und schwachen Randbrettern abgesondert, sind in den 3 Linden vor dem Oderthor, um damit zu räumen, billig zu verkaufen.

Die Stunde für 1 Sgr.

steht eine englische Drehmangel zum Gebrauch, Taschenstraße Nr. 6, nahe der Ohlauerstraße.

Demoiselles

im Damenputzfertigen geübt, finden Beschäftigung bei

C. R. Laffert,

Ring Nr. 34.

Zu vermiethen

ist eine freundliche gut möblirte Stube vorn heraus. Wo? erfährt man Ohlauerstraße Nr. 60, im Gewölbe.

Eine freundliche Stubenkammer ist für einen oder zwei Herren zu vermiethen und bald zu beziehen. Neue Weltgasse Nr. 36, drei Stiegen.

Geübte Weißnätherinnen finden Beschäftigung, so wie auch solche, die dasselbe erlernen wollen Universitätsplatz Nr. 22, eine Stiege bei L. Langer.

Lokal-Veränderung.

Mein Spezerei-Waaren-, Chokoladen- und

Preßhefen-Geschäft

befindet sich von heute ab nicht mehr **am Roßmarkt Nr. 13**, sondern

nur Junkernstraße Nr. 30,

gegenüber dem Königl. Land-Gericht und neben der alten Accise.

W. Schiff,

vormals S. Schweitzer's seel. Wttw. & Sohn.

Im alten Theater

Donnerstag den 2. April 1846, die 18. Vorstellung der Akademie lebende Bilder. Zum 1. Male der Flußgott aus dem Alexanderzug nach Thorwaldsen

Quirin Müller.

Verkauf von Stettiner Soda-Seifen:

Sorte Nr. 1, à Pfd: 5 Sgr.
" " 2, " " $4\frac{1}{2}$ "
" " 3, " " $3\frac{3}{4}$ "

bei Abnahme von 10 Pfd. 1 Pfd. gratis.

F. Kwasniewski Comp., Albrechtsstraße Nr. 37, im Tabasg[illegible]

Lehrlings Gesuch.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der Lust hat, Buchinder und Schildmaler zu werden, kann unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich eintreten Antonien-Straße Nr. 26 parterre.

Die

Stearin- und Wachs-Waaren-Handlung

von

Eduard Nickel in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt

Altar-Kerzen in jeder Form und Größe, sowohl in Stearin als weißem und gelbem Wachs.

Tafel-Kerzen jeder Art, ebenfalls in Wachs und Stearin, letztere das Pack (à 4, 5, 6 & 8 Stück) schon von 8½ Sgr. an bis zu 17 Sgr.

Nach einem besondern Recept angefertigte

Stearin-Kerzen, auf Kronleuchtern zu brennen, als besonders zweckmäßig.

Wagen-Laternen-Lichte in Wachs und Stearin, letztere pr. Pack von 9 Sgr. an, in verschiedenen Größen und Stärken.

Wachs und **Stearin** in Scheiben, für Fabrikanten 2c. 2c.

Wachsstöcke jeder Art, so wie von **Wachs geflochtene Gegenstände,** als Körbchen, Tassen, Servietten-Bänder 2c. Spielzeug für Kinder 2c. so wie höchst sauber angekleidete **Wachs-Puppen in verschiedenen Costümen** und Größen; fein gemalte **Wachsfiguren, Büsten berühmter Personen, Engel** in den beliebtesten Formen, **Thierchen** jeder Art 2c. so wie auch vorzüglich schöne

Heiligen-Bilder, Blumen und Früchte aus Wachs.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.